



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

## **Digitale Sammlungen**

04.03.1939 (Nr. 63)

Erscheint 7mal wöchentlich
Montagsbeleg 2,20 einl. Su-
staltgebühren: 2,20 einl. Su-
2,20 einl. Su-
2,20 einl. Su-

Bremer Zeitung



Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verbandsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 65 / 9. Jahrgang

Sonabend, 4. März 1939

Einzelpreis 15 Rpf.

Freches jüdisches „Ultimatum“

Palästina-Konferenz auf dem toten Punkt

Zionisten bei Chamberlain / Araber fordern Volksabstimmung / Veröffentlichung
des Briefwechsels zwischen McMahon und dem Scherif von Mekka

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

London, 4. März.
Der britische Ministerpräsident Chamberlain empfing den palästinensischen
Zionistenführer Dr. Weizmann und zwei andere Delegierte der Juden, die ihm
nach längerem Verweilen in London vorlegten.

Darin kündigten die Zionisten an, sie würden die Palästina-Konferenz verlassen, wenn die britische
Vorforschung nicht wesentlichen Änderungen unterworfen
würde. Chamberlain gelang es nach längerem Ver-
handeln, die Zionisten noch zu einem zweiten Gespräch
mit der englischen Delegation zu „bewegen“.

Im den Kreisen der arabischen Konferenzteil-
nehmer hat die angelegentlichste Verurteilung des britischen
Vorbeschlages seine Beunruhigung hervorgerufen.
Als Gegenmaßnahme haben die Araber verlangt, daß in
Palästina Wahlen zu einer gleichgehenden Ver-
sammlung stattfinden sollen. Aus der gleichgehenden Ver-
sammlung heraus sollten dann die arabischen Palästina-
und das Kabinett bestimmt werden. Aufgabe der Ver-
sammlung ist es hinsichtlich einer Verfassung auszu-
arbeiten und sich mit London über einen Staatsvertrag
zu einigen.

Die englische Garantie für ein arabisches Königreich

Die britische Regierung hat gestern die berühmte
McMahon-Korrespondenz, die der ehemalige Ober-
konsul Sir Henry McMahon, im Jahre 1916 mit dem Scherif Hussein von Mekka ge-
führt hatte, als Weisbuch veröffentlicht. Damit wird
seit 23 Jahren zum ersten Male der geheimnisvolle
Briefwechsel zwischen England und Arabern der
Öffentlichkeit unterbreitet.

Bestimmlich nehmen die Palästina-Araber das Schreiben
des früheren Oberkonsuls zur Grundlage ihrer
Forderungen. In dem ersten Brief des Scherif an
Sir Henry heißt es: England möge die Unabhängigkeit
der arabischen Länder anerkennen, die im Norden von
Mesopotamien und im Süden von Arabien bis zum
Golf von Persien und dem Golf von Aden, und im
Westen bis zum Ägypten und dem Mittelmeer
reichen. England möge ferner die Proklamierung
eines arabischen Kalifats zustimmen. In einem wei-
teren Schreiben mahnt der Scherif die Stellung des
Arabertums zum britischen Weltreich von der Heil-

Interesse eines baldigen Abschlusses der Verhandlungen
auf die Einbeziehung der Vilajets von Meschina und
Adana in das arabische Königreich zu verweisen,
jedoch aber, daß die Vilajets von Aleppo und Beirut
mit den dazu gehörigen Küstengebieten in das arabische
Königreich mit einbezogen werden, da diese Gebiete
ausschließlich von Arabern bewohnt seien. McMahon
nimmt in seinem Schreiben vom 15. Dezember diesen
Vorschlag hinsichtlich von Meschina und Adana an, er-
klärt aber, daß die britische Regierung mit Rücksicht
auf die Interessen des französischen Bundesgenossen die
Entscheidung über die Vilajets von Aleppo und Beirut
einer weiteren Prüfung vorbehalten müßte.

Lord Allen of Hartwood gestorben

London, 4. März.
Der bekannte englische Politiker und Freund Deutschlands,
Lord Allen of Hartwood, ist, wie aus Mortuaries
Bericht (Schweiz) berichtet wird, im 50. Lebensjahr
gestorben. Lord Allen war der Sohn eines einfacher Hand-
werker und ist als Vetter der unabhängigen Arbeiter-
partei in England bekannt geworden. Er war lange
Zeit die rechte Hand Ramsay MacDonalds und wurde
1932 in den Adelstand erhoben. Er hat in England
immer wieder den Grundgedanken vertreten, daß man
Deutschland und Österreich unterstützen sollten müßte, um
den Frieden in Europa zu sichern.

„Gebt die deutschen Kolonien zurück“

Englands größtes Blatt „Daily Express“ fordert die Rückgabe der deutschen Besitzungen

London, 4. März.
Der „Daily Express“ legt sich mit einer Deutlichkeit,
wie man sie nur selten in der englischen Presse antreift,
für die Abgabe der deutschen Kolonien ein. Das
Blatt fordert: „Gebt die deutschen Kolonien zurück.
Behaltet diesen Rest nicht länger. Sie sind nur unter
unserem Schutz, nicht aber unter unserem Eigentum, und wir
würden einen Vertrauensbruch begehen, wenn wir nicht
würden, uns diese Gebiete anzueignen. Was aber noch
mehr zählt, ist, daß wir sie nicht unserer Empire ein-
schließen können. Das machen die Bedingungen,
unter denen uns die Kolonien anvertraut wurden, un-
möglich. Wir haben die Kolonien lediglich übernommen,

weil wir erklärten, daß die Deutschen nicht fähig seien,
sie zu regieren. Nachdem wir aber jetzt Deutschlands
disziplinierbare Weisheit anerkennen müssen, sollten wir
die Kolonien auch nicht mehr zurückgeben.“
Dieser Aufruf des englischen Londoner Blattes, das die
höchste Auflage hat (annähernd 2½ Millionen) ist um
so beachtlicher, als der „Daily Express“ der stärkste Ver-
treter der sogenannten „Folienrepublik“ ist. Das
Blatt ist stets in allen nationalpolitischen Fragen der
Wohlfahrt des britischen Empires eingetreten und
hat sich immer dafür eingesetzt, daß England sich nur
um sein Imperium, nicht aber um die Angelegenheiten
anderer Staaten kümmern sollte.

Korpsführer Hühlein heute in Bremen

Reichsleiter Korpsführer Hühlein, einer
der ältesten Kämpfer des Führers, weilt heute
und morgen in unserer alten Hansestadt, die an
diesen beiden Tagen völlig im Zeichen des NSKK
steht. Der Korpsführer, der seinen Besuch über-
aus reichhaltig anknüpfen wird nach Bremen kommen,
um hier die Motorfahrer des 62. zu begrüßen. Vor
etwa einem halben Jahr war Reichsleiter
Korpsführer Hühlein in Bremen, um dem dem



Presso-Hoffmann (2).

während des letzten Reichsparteitagess in Nürnberg
so sich aus unserer Mitte gerissenen ehemaligen
Führer der Motorgruppe Nordsee, Standort-
führer Wilder, Abschied zu nehmen. Der jetzige
Besuch des Reichsleiters erfolgt im Rahmen einer
besonderen Beerdigungsreise, die der Korpsführer
in laufender Folge vor Einlaß des eigenartigen
Sommer-Sportbetriebes durch alle deutschen Orte
unternimmt, um sich hierbei vor allem unter der
neuen Zielsetzung vom Stand der Erziehung und
Ausbildung in der Breitenriederung des Korps
aus eigener Anschauung ein Bild machen zu können.

Daß der Korpsführer als erste die Motorfahr-
er des 62. in Bremen begrüßt und damit seine Be-
sichtigungsreise in unserer nordwestdeutschen Sei-
te beginnt, mag uns als mit berechtigtem Stolz
auf die Männer im Braunschweig der Kampforgani-
sation der Bewegung erfüllen, denen als Angehörige
des NSKK, die Aufgabe gestellt ist, neben
der vor- und nachmittäglichen Aus- und Weiter-
bildung auch anderer Volksgenossen vor allem die
Motorisierung des deutschen Volkes voranzutreiben.
Korpsführer Hühlein, der vor nicht langer Zeit
vom Führer durch die Ernennung zum Reichsleiter
der NSKK, besonders geehrt und ausgezeichnet
wurde, ist heute im Nationalsozialistischen
Reichsleiters Korps als Leiter des 62. als vollstän-
dig ausgebildeter Kampforgansationsführer der Bewegung aus

Bittere Pillen für Präsident Roosevelt

45 Milliarden Dollar Staatsschulden — Peinliche Fragen des Senators Taft — Senator Harrison für Ordnung im eigenen Haus

Washington, 4. März.
Der Vorhänge des Finanzauschlusses des Bundes-
senats, Senator Harrison, hat eine formelle Er-
klärung abgegeben, in der er betont, daß wirtschaftliche
Verrentung und Chaos unermesslich seien, falls die
Finanzausgaben der Regierung andauernd und die
Staatsschuld weiter steigen. Das neue Rechnungsjahr
bringe ein weiteres Defizit von 3,5 Milliarden Dol-
lar, so daß die Staatsschuld Anfang 1940 45 Milliarden
Dollar betragen werde. Harrison fordert deshalb eine

Konferenz der verantwortlichen Regierungsoffizien, die
ein Programm zur sofortigen Verringerung der Bundes-
ausgaben auszuarbeiten habe. Amerikanische Politik
müsse sein, das eigene Haus in Ordnung zu
bringen. Durch sinnlose Gelbansagen könne man
sich aber nicht aus der wirtschaftlichen Unordnung her-
ausarbeiten.
Auch im Währungsausschuß des Bundes senats wurde
nicht gerade freundlich über den amerikanischen Prä-
sidenten gesprochen: Hier wurde beraten, ob man Roose-

Roosevelt mußte nachgeben

Washington, 4. März.
Der Senatsauschuß des Unterhauses in Washington
nahm einen neuen von Roosevelt ausgearbeiteten Vor-
schlag zur Reform des gesamten Verwaltungssystems
der Bundesregierung an. Die Annahme war von
Roosevelt nach nur einem Jahr verweigert worden,
nachdem im ganzen Land heftige Einwände erhoben
worden waren. Roosevelt hat — wie man hört — die
Vorlage jetzt nach den Wünschen der „Oppo-
sition“ geändert und sie so zur Annahme gebracht.

Jude bindet Radiopater Maulkorb um

Newport, 4. März.
Am Lande der vielgepriesenen Redefreiheit ist jedoch
einmal wieder ein Radiopater der Maulkorb angelegt
worden. Dem britischen Gesetz wurde von der
Rundfunkstation in Fortworth (Texas) während eines
Vortrages, der dem jüdischen Programmleiter offenbar
nicht, plötzlich das Mikrophon ausgeschaltet. Vonell
meinen und die jüdische Interessierten des Tages-
besuchen Garner im belebten Land, der Vater
des Aufwideres des Juden, dem Senderaum zu ver-
lassen, folgte keltten.

Unser Tagesspiegel

(Die heutige Ausgabe umfasst 16 Seiten)

Amerikas Schulden wachsen unter dem Roosevelt-
Kurs ins Unermessliche.
Auf der Londoner Palästina-Konferenz stellen die
Zionisten ein freches „Ultimatum“.
Englands größtes Blatt fordert die Rückgabe der
deutschen Kolonien.
Auf der Festlegung der Deutschen Akademie für
Wissenschaften wurde die Hermann-Göring-
Denkmäler an Professor Brandt in Bremen.
Bremen fest heute und morgen im Zeichen des Be-
lones Reichsleiters Korpsführer Hühlein.
Frau Dr. Weber-Gubler sprach auf einer Großver-
sammlung der NS-Frauen in Kreis Bremen.
Die 23. denkwürdige Zwischenstation über das Ver-
halten bei der Zurückstellung von der Ableistung
des NSD und des Wehrdienstes.
Mar. Schmeling befindet sich nach erfolgreichen Ver-
handlungen in U.S.A. auf der Heimfahrt.



Zum Abschluß des Konzertabends beim Führer zeigte Adolf Hitler seinen Gästen die
neue Reichskanzlei. — Unser Bild: Im Arbeitszimmer des Führers. (Siehe Bericht im Innern des Blattes)



4. März 1919

Die Opfer tschechischer Soldateska

Zum 20. Male führt sich heute der Tag, an dem 40 jubelnde deutsche Weibchen, Männer, Frauen und Kinder auf den Straßen und Plätzen der Städte zu Tode getroffen zusammenbrachen unter den Augen tschechischer Soldateska...

Wohr über das Schicksal der deutschen Weibchen der Subdenkmalen in der Tschechoslowakei... Die Vertreter der deutschen Subdenkmalen waren in der österreichischen Nationalversammlung angewand worden...

Am 4. März 1919 aber fand dieses Volk in seiner Gesamtheit auf und bewies der Welt, daß die Prager Regierung das Volk und Führung eines neuen in den Kämpfen nach vollkommener Freiheit...

Nach Bekanntwerden des tschechischen Manifestes im Subdenkmal erklärte der Präsident der Nationalversammlung in Wien: „In diesem Augenblick legen wir den Brüdern im böhmischen Lande, die von einem völkischen Imperialismus heute mit Subdenkmalen übergeben werden, daß sie mit jeder Fei-

Der Umfall der Demokratien

Reichminister Dr. Goebbels geißelt die „von Heuchelei triefende Moral“ der westlichen Staaten im Spanienkrieg

Reichminister Dr. Goebbels hat heute in einem Vortrag im „Völkischen Beobachter“ in einer durch die Schärfe der Beweisführung faszinierenden Weise ein treffendes Bild der charakteristischen Haltung der Demokratien im Spanienkrieg...

Feierstunde in Kaden

Am Samstag zum Tag des Subdenkmalen Gedenkens hatte die Kreisleitung der NSDAP am Freitagabend zu einer Feierstunde im Kadenen Orpheum eingeladen...

Wehrgeist und heldenverehrung

Reichsleiter General Ritter von Epp sprach in Wien über die Wehrgeist und heldenverehrung...

Beispielloser Fall von Grausamkeit

In einem polnischen Dorfe in der Nähe von Vemberg hat ein Fall unfähiger Grausamkeit vorgefallen...

In Linz und Leonding

Auf der Reichskommissar Gauleiter Büchel veranlaßte Vorführung durch alle öffentlichen Gassen...

In letzter Minute

USA-Militäretat angenommen

„Mach der Jugend“ in Hof

Zur Erinnerung an die vor zehn Jahren in Hof, Baireith Hof, erfolgte Gründung des NS-Verbandes...

Rund um die Welt

Handischer Hobbenfänger gesunken

Der britische Fischdampfer „New Humberland“ sollte der Atlantik überqueren...

Bändchen auf polnischen Landstraßen

In der polnischen Öffentlichkeit ruft das bandierende Bändchen, das die absteigenden Bergstraßen...

Sturm vernichtet mehrere Dörfer

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß im Tschenkung-Gebiet (Bihar) infolge eines Sturmes mehrere Dörfer...

Im Bier ertrunken

In St.-London, in Südamerika, hat sich ein eigenartiger Unfall ereignet...

Beispielloser Fall von Grausamkeit

In einem polnischen Dorfe in der Nähe von Vemberg hat ein Fall unfähiger Grausamkeit vorgefallen...

Hilfsreise aus dem vierten Stock

Einem hartarbeitenden Bediensteten kam am Berliner Rathaus auf die Spur...

Verurteilter gesteht fünf Morde

Der vom Schwurgericht Rempten vor einiger Zeit zum Tode verurteilte Verurteilter aus Sindau hat jetzt das Geständnis abgelegt...

Dr. W. Janssen's Tee-Bohnen, Ostpreußen-Verein, Heimaterveins Norderney, Omabekherends Teestube, Munte 2 Tappe Heute Tanzabend

WELT THEATRE, Café Fincke, Die Frau des Anderen, Munte 2 Tappe Heute Tanzabend

Preisskat, Bumenne, Stellen-Angebote, Der NSKK Mann

Stellen-Angebote, Der NSKK Mann, Munte 2 Tappe Heute Tanzabend













## Die Geschichte eines merkwürdigen Kriminalfalles.

Von Peter Paul Möbius

Sie machte eine Pause, lehnte sich erschöpft zurück. Schellhorn wartete ein paar Minuten, dann fragte er: „Und weiter?“

„Ich wusste, wohin er gegangen war... In seiner Fremden, einem Kräftefeld, das in der Schloßstraße lag, nahm den Revolver, der im Schreibtisch meines Mannes lag, und folgte ihm. Ich sah von weitem schon seinen Wagen vor der Tür des Hauses stehen. Auf der anderen Straßenseite wartete ich, während ich ein Taxi an der nächsten Ecke halten ließ. Nach einer Stunde ungefähr kam er... allein. Ich erkannte ihn sofort an dem hellbraunen Anzug. Er stieg in den Wagen und fuhr davon. Am Tag folgte ich ihm. Er fuhr in eine Bar in der Reichenstraße. Bevor er sie betreten konnte, war ich heran und stellte ihn. Erst wollte ich ihn sofort niederlegen, überlegte es mir aber und erlaubte ihm um eine Unterredung. Er war verblüfft, fragte mich wieder mit mir in den Augen und fuhr durch die Kammer der Gedächtnis-Rückge zu. Wir sprachen kein Wort. Wir

für eine Frau gehöre. Er ging... ich mußte genau, wohin. Es war mir gleich, daß er mich mit einer anderen betrog... nur, daß er mir sprachlich erklärte, nie in eine Scheidung zu willigen, ja, mir sogar drohte. Peter Brud und mich niederzulegen, wenn ich es wagen sollte, die Scheidungsfrage gegen ihn einzulegen — das drohte und wählte in mir! Ich fühlte ich mich so benommen, so mit Füßen getreten und geftern. Als er gegangen war, sah ich den Entschluß, ihn zu töten!“



„Gehen Sie nach Hause, gnädige Frau...“

### Die Frau muß dem Mann folgen

ab London, 3. März.  
Das Gericht der englischen Stadt Bradford hatte sich heute mit einer komplizierten Scheidungsfrage zu befassen. Mrs. Maria Rhona forderte von ihrem Ehemann die Scheidung, weil Mr. Rhona von seiner vorgelegten Behörde als Dornierkapitän in die Depara-Kolonie Penang (Malaya) versetzt worden war. Mrs. Rhona ist eine Frau nicht zumuten, daß sie ihrem Mann in eine Depara-Kolonie folge, auch wenn sie dort mit den Kranken nicht in Verbindung komme, erklärte Mrs. Rhona. Das Gericht hatte sich jedoch nach sechs Stunden überfallen folgen müßte, wo es auf beruflichen Gründen hingehe. Eine Depara-Kolonie ist zwar kein isolierter Aufenthalt, aber wahrhaft ehefremde Güte man hat darüber hinwegzusehen. Die Klage wurde abgewiesen.

führten durch die ganze Stadt, bis er mich endlich fragte, was ich wollte...“

„Peter war es wirklich nicht!“  
unterbrach Schellhorn sie endlich.  
„Sie haben sich erkundigt an...“  
„Ja... ich...“

„Sie verneinen sich da in eine fixe Idee, mit der Sie mir durchaus bedrängen wollen, daß Peter Brud nicht der Täter sein kann. Ich weiß heute morgen die Sache in dem Totenzimmer mitbringen will, wollen Sie mir jetzt durch eine höchst unlogische und ungläubigste, Geschwändel weismachen, daß Sie es waren, die den Mann bei Mt-Landsberger erschloß? Der Täter, mit dem Sie Brud reden und entlassen wollen, ist ein wenig verdächtig finden Sie nicht?“

„Gerda Bruntmann hat zusammengekniffen ihm gegenüber und ludte gesehlich nach Worten.“  
Schellhorn stand auf und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Gehen Sie nach Hause, gnädige Frau... und überlegen Sie einmal ganz genau... in aller Ruhe überlegen Sie, was Sie da für Anfinn anrichten! Sie erschrecken uns die Arbeit und erreichen nicht das geringste damit!“

„Sie erob ich willens und ließ ich mich von ihm zur Tür führen. Drehte sich hier noch einmal mit einer hilflosen Bewegung um und brachte mimisch hervor: „Er... er war es wirklich nicht.“

Schellhorn führte einen Armhieb durch die Luft. Pflöschlich lächelte ihm ein Gebanke gegenüber zu sein, der wenn er sich als richtig erwies — ein wenig Licht in die Angelegenheit bringen konnte. Von Seiten der Beteiligten war keine Aufklärung zu erwarten. Schritt für Schritt mußte er sich selbst zu der Lösung durcharbeiten.

„Aber vielleicht lag in der Erzählung, die Frau Bruntmann vorhin vorbrachte, doch ein Körnchen Wahrheit! Wenn man in diese Erzählung die fehlende Logik brachte und sie mit dem verliert, was sie verhielt, was aber als Erklärung für ihre Sorge um Peter Brud dienen konnte — ob nicht dieser Weg aus Ziel führen könnte?“

„Daß Peter vertrieben wo er sich in dieser Nacht aufhielt, war verächtlich. Jemande mußte das mit der Tat auf der Landsberger Chauffee zusammenhängen.“

Schellhorn nahm seinen Hut vom Haken an der Wand, schloß ihn auf und verließ sein Zimmer.

(Fortsetzung folgt)

### (A Fortsetzung)

Brud schweigt weiter  
„Mein Herr Kommissar!“ kam kurz und klar die Antwort von Bruds Lippen.  
„Um Gott! Meine Tochter erzählte es mir!“

„Dann... dann hat Ihre Tochter verzichtet Sie, Herr Kommissar — die Unschuldigkeit gelagert! Ich habe mich gegen ein Uhr von ihr getrennt!“

„Was für eine Veranlassung hat aber meine Tochter, mich zu belügen?“  
Brud sagte:

„Das... das weiß ich nicht, Herr Kommissar. „Und Sie bleiben, trotz der veränderten Sachlage, nun dabei, mit zu verfahren, wo Sie sich während der vergangenen Nacht aufgehoben haben?“

„Ja!“  
„Ein schmerzlicher Blick aus Schellhorns halbgeschlossenen Augen traf ihn.  
„Handelt es sich vielleicht auch hier wieder um eine Dame, die Sie beden müßten?“

Brud schweig.  
Schellhorn wollte ihn aus seiner Zurückhaltung herauslocken. „Das scheint eine gewisse Spezialität von Ihnen zu sein, Herr Brud.“

Schellhorn sagte ihm aus seiner Zurückhaltung herauslocken. „Das scheint eine gewisse Spezialität von Ihnen zu sein, Herr Brud.“

„Ich erkläre Ihnen ganz offen, Herr Brud, daß mein Schwastel Ihnen gegenüber auf äußerst schändlichen Füßen steht. Wenn Sie sich dazu entschließen können, mit etwas über Ihre Tätigkeit in der vergangenen Nacht zu sagen, lege ich Sie sofort auf freien Fuß.“

„Ich habe darüber nichts zu sagen.“  
„Dann muß ich Sie weiter in Haft behalten, weniger, weil ich Sie für den Täter halte, sondern wegen — Verdunkelungsgefahr.“

„Bevor Peter Brud antworten konnte, trat ein Kriminaloffizier ein, ging dicht zu Schellhorn heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr.“

Schellhorn lächelte ein wenig übermäßig.  
„Dank, auch Sie, unteren Herrn Brud hier gleich mit. Aber durch die Tür zum Korridor...“

Ein zweifaches Geräusch  
Kaum hatte sich die Tür hinter Peter Brud geschlossen, wurde die vom Nebenzimmer geöffnet.

Schellhorn erhob sich und ging Gerda Bruntmann ein paar Schritte entgegen. Er sah sofort, daß sie sich in ihrer Unruhe befand. Ihr Gesicht war bleich, in ihren Augen war ununterbrochenes Flitzen. Ihr Blick ging an ihm vorbei.

„Ich will mich Ihnen, gnädige Frau?“  
„Ja!“  
„Ich muß Sie sprechen, Herr Kommissar... ich kann den Gedanken, daß Peter Brud unschuldig in Haft ist, nicht länger ertragen.“

„Nehmen Sie erst einmal Platz, gnädige Frau“, forderte Schellhorn sie auf. „So... Woher wissen Sie, daß Peter unschuldig ist?“

„Weil... weil...“ Sie lachte.  
„Nun, weiß?“ Er mußte genau, was jetzt kommen würde, dachte aber nicht im geringsten daran, ihr das, was sie sich vorgenommen zu erleichtern.

„Weil... ich es sehen habe!“ rang es sich nach einer langen Pause von ihren Lippen.  
„Was haben Sie getan?“

„Ich... ich habe meinen Mann... erschossen!“

„Im Augenblick, gnädige Frau... das ist ein kleiner Irrtum. Ihr Mann wurde nicht erschossen! Bestäubung besteht immer noch die Möglichkeit, daß er an einem bestimmten Ort gestorben ist. Die kleine Komödie heute vorzeitig im Totenzimmer wollen wir doch nicht wieder von vorn beginnen!“

„Dann... dann habe ich eben den, den ich für meinen Mann hielt, erschossen!“

„Den Mann auf der Mt-Landsberger Chauffee?“  
„Ja.“

„Das müssen Sie mir näher erklären!“  
„Es dauerte einige Stunden, bevor sie wieder sprechen konnte. Das Gerüst war für sie sehr schwer zu fassen.“

„Ich... ich hatte gestern eine furchtbare Auseinandersetzung mit meinem Mann. Ich möchte meinem Mann beweisen, daß er mich liebte, mit Drohungen verlor, wegen meines völlig harmlosen Verhalten zu Peter Brud während er lebte mich ja in der schamlosesten Weise hintergeht. Er lachte höhnlich und erklärte mir er könne tun und lassen, was er wolle, von seiner Frau aber verlangte er daß sie sich so benehme, wie sich das

### Milliardenschatz unter ewigem Eis

## Gletscher gibt das Tauerergold frei

Überraschendes Ergebnis neuester Forschung — Tägliche Förderung 5 kg Gold — Ein Erzvorrat von 50 Millionen Tonnen

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 3. März.  
Neuere Forschungen haben ergeben, daß eine Tauerer-Graube etwa zehn Gramm Gold liefert, also doppelt so viel, als in den Alpen Arztes gewonnen wird. Außerdem enthalten die Erzgänge in den Tauern viermal so viel Silber. Bei neuerzeitlichen Abbau-Methoden können in den Tauern täglich noch bis fünf Kilogramm Gold gewonnen werden. Der Vorrat an Tauerer-Erzen wird auf 30 Millionen Tonnen geschätzt.  
In den Bodenseen des Nacheiszeit hat Bad Gastein am Radhausberg ist jetzt nach Jahrhunderten wieder geschäftiges Leben eingetreten. Im Mittelalter lag hier im lagenunpopulären Aurastal das europäische „Kloster“. Jährlich wurden viele hundert Kilogramm Gold und Silber gewonnen. Heute wachen moderne Wohnhäuser und Maschinenhäuser empor. Ingotterarbeiten an der Aufschließung eines Stauerer's Generalfeldmarschall Hermann Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan die Auerschließung der Erzgänge angeordnet. Am Augenblick arbeiten sich am vor den Bergbauern noch gewaltige Hindernisse auf, weil die Gewinnung des reinen Goldes gerade sehr viel umständlicher ist. Doch die Natur selbst hat sich diesmal mit den Knappen verbunden, denn seit einigen Jahren geht der

gewaltige Sonnenfelsstollen durch und seine Eisfelder geben die kostbare Erzgänge und uralte verhöhlte Stollen frei.

### Lamine begräbt die letzte Stieblung

Große Goldschätze liegen im Schoße der Tauern verborgen. 11.000 Kilogramm Gold schürften die Knappen in den Jahren 1460 bis 1500. Dann aber wurde der Ertrag plötzlich geringer, der Sonnenfelsstollen kam und verpörrte die Erzgänge zu den Stollen Bartholomäus, Johann und Jahnstein. Die Geldentwertung folgte, denn Kolonibus hatte die neue Welt entlockt, aus der ungeachtete Gold- und Silberflüsse nach Europa flossen. Darauf kamen die politischen Wirren der Gegenreformation, so daß ein Bergwerk nach dem anderen den Abbau aufgeben mußte und die einst reichen Täler der Tauern die bis dahin nur den Segen des Goldes gekannt hatten, tiefste Armut erlitten. Der Gewinn laut behalte bis auf den Nullpunkt. Die Einführung des Sprengpulvers brachte um das Jahr 1750 noch einmal einen kleinen Aufschwung, aber dann folgte der Galamennbruch, die Bergwerke verfielen. Wäher und Sie drangen in die letzten Stollen ein, und 1917 verbrannte eine Lamine die Gebäude und Wohnungen der Gewerkschaft Radhausberg, der letzten großen Goldgräberleitung in den Tauern.

### Stollen Erzgänge angestrichen

Nur der „Sumpf-Interaktion“ blieb erhalten, aber nicht des Gewinnes wegen. Elf Bergleute und ein Ingenieur haben diesen Stollen jahrgestaltig täglich befreit und ihn jährlich 20 Meter vorwärtsgerückt. Denn nach dem Berggesetz bleibt dem Bergler das Schürfrecht erhalten, wenn er den Stollen jährlich um mindestens dieses Maß verlängert. Heute ist der Schacht über 2180 Meter weit in den Berg eingedrungen und hat auf jedem Wege Erzgänge angeschnitten. Er bildet den Ausgangspunkt für den kommenden Abbau und gibt die Unterlagen zur Berechnung des Goldlagers. Die Ergebnisse sind überwältigend.

### Für zwei Menschenalter Arbeit

Wo die Gletscher beginnen, liegen die kostbarsten Gänge verborgen. Der Abbau ist schwierig. Das Gold muß viele Maschinen durchlaufen, die es sich von Silber, Kupfer, Arsen und Kupfererz, Bleiglanz und Zink befreit hat. Riesige Anlagen verlangt dieser Reinigungsprozess. Doch wenn die Arbeit erst einmal im Gange genommen ist, wenn erst die Förderer der Maschinen ihr monotonen Wesen finden, dann können zwei Menschenalter lang 1000 Knappen in den Tauern Gold schürfen, die der Vorrat erschöpft, der Milliardenwert gebildet hat.

### Die Römer erbeben hier Raubbau

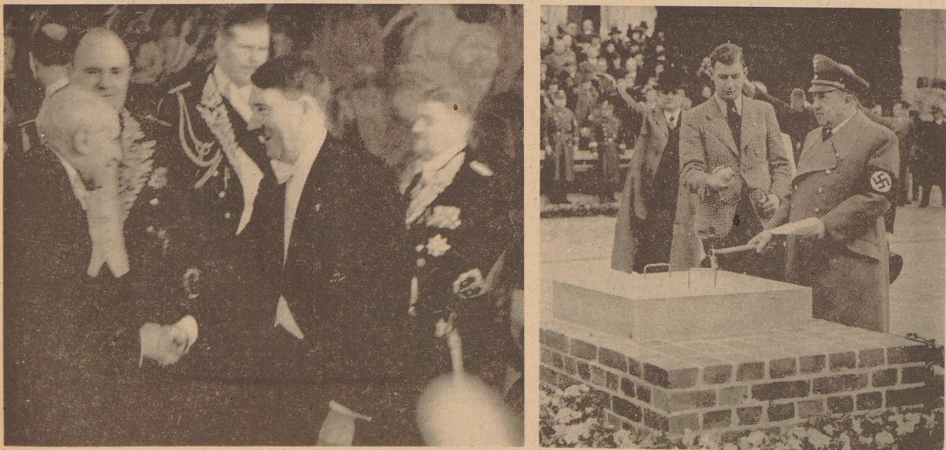
Europas ältestes Goldland wird damit wieder zum Goldgräberland. 500 Jahre vor Christi Geburt, als die ersten eiseren Handwerkszeuge auf Handelswegen in die Tauern kamen, begannen die nordischen Laurischer mit primitiven Werkzeugen die reichen Goldader auszubeuten. 350 Jahre später kamen die Römer und unter Julius Caesar trieben sie einen wahren Raubbau. Ihre Sklaven und Kriegsgelungenen mühten das Gold schürfen und Lampfäden anzusetzen.

Nach heute erinnert der „Geldenberg“ über Nacheiszeit nach Mallinij an die Römerzeit. Der griechische Geschichtsschreiber und Weltreisende Strabon berichtete von großartigem Feinplatz bis zur Größe einer Saubohne, das in den Tauern gefunden worden ist. Der Abbau war primitiv, er begann als Goldschürfung an den Bächen und Flüssen, später wurden die Felsen mit Pfeilen bearbeitet und Holzstiele in die feinen Spalten getrieben. Das Holz wurde angezündet, so daß es aufquoll und die feineren Goldstücke zerprengte. Die Römer zeigten dann, wie Gold durch Schmelzen und Verleihen gewonnen wird.

### Eine Goldquelle der ersten Züger

Als die jungen Römer die Stadt Rom verlassen, verließen auch die Goldbergräber der Tauern. Erst im Jahre 717 drangen wieder Knappen in die Berge ein und verhütteten die Erze durch einen billigen Schmelzprozess. Kleine Mengen Arsenites, der damals als gutes Gift auf die Grubenbauern geworden worden ist, legt heute noch Zeugnis von ihrer Arbeit ab. Im 15. Jahrhundert erreichte der Bergbau seine Blütezeit. 15 Millionen Goldmark wurden damals gewonnen und ein Teil wurde in die Tälchen des reichen Augsburger Kaufmanns Züger, der auch in den Tauern seine Besitzungen hatte, 2000 Knappen arbeitslos von morgens um 4 Uhr bis abends um 8 Uhr. Nur eine kurze einjährige Mittagspause wurde ihnen begünstigt. Sie ummüllten das Goldberg in Eisen und Schmelzschloten, die zu einem Saftzug gebunden und unter Zugkraft von zwei Mann in hölzerner Fahrt zu Tal geschickt wurden. Nach dem wöchentlichen Krieg setzten sie die Knappen, wie das auch in den Tauern gebräuchlich ist, in alle Winkel. Nur wenn die Felsen in den Tälern der Tauern und trübten ein armeliches Leben. Zerfallene Häuser im Goldtal der Tauern, uralte Wäperrn an grauen Gewerkschaftshäusern erinnern an ihre Schicksal und eine bunte, bewegte Zeit.  
Karl Behrend.

## BILDER DES TAGES



Das Diplomatische Korps beim Führer. Der Führer hielt zu Ehren des Diplomatischen Korps eine Abendtafel ab, an der sämtliche in Berlin beglaubigten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger sowie die Reichsminister, mehrere Beamte des Auswärtigen Dienstes des Reiches mit ihren Damen teilnahmen. Unser Bild: Der Führer begrüßt den spanischen Botschafter, Admiral Magaz y Vera, im Hintergrund Gesandter Dr. Schmidt, der Chef des Protokolls Freiherr von Dörnerberg und Staatsminister Dr. Meißner. — Bild rechts: Die Grundsteinlegung für das neue Dienstgebäude der Industrie- und Handelskammer Berlin. Unser Bild: Der feierliche Hammerschlag durch Reichswirtschaftsminister Funk. Presse-Hoffmann (2).

# Seemannsucht nach Marietta / Von Hans-Horst Brachvogel

Die Nacht war schümel und brüllend. Die Geräusche des nahen Armees erfüllten sie. Das Krächzen eines Regels, der Schrei eines Tieres, das Knarren eines Raumes, und das dumpfe Klagen der Kisten des Besatzungsfahrers drangen vor dem Zelt.

Pedro lag matt und müde unter dem Zelt. In Mäxchen und verstaubte Schuhe schlief er sich hin und her. Die Komplexionen schliefen dahin, aber wenn er auf das Besatzungsfahrer der Uhr sah, waren es nur Viertelstunden. Ihm immer wieder müde er an Marietta denken, an Marietta, die seit drei Jahren auf ihn wartete und die er in jedem Jahr ein paar Wochen sehen konnte; jetzt würde sie bald für immer bei ihm sein.

Sommer, wenn er die Augen schloß, sah er sie vor sich, Marietta, wie sie am Badeplatz von Rio entlang lief, Marietta, wie sie das weiße Haar in den Nacken warf, wenn sie beim Zangen zu ihm aufblühte, Marietta, wie sie auf dem Sandplatz stand, ihm die Hand reichte, ihn mit ihren großen leuchtenden Augen ansah und leise sagte: „Alles Gute, Pedro, auf bald!“ — Und dann für immer, hatte er gemurmelt, wie die Indianer: „Gute Nacht in einer jenen Wälder, in dem ich dich wieder sehe.“ Pedro sah noch ihre Augen. Er sah sie immer und immer. Mit einem Taugel, wie auf, im letzten Tag, bei der Arbeit, in den Arbeitspausen, aber wie jetzt, in der Nacht, wenn er schliefen wollte und nicht konnte, Mariettas Augen: klar, besorgt, ernsthaft, voll Liebe; klar, offen und jedesmal anders.

Es war im Straßenbahnquartier. Die Regierung schloß ihn hierhin und ließ ihn dort arbeiten. Er arbeitete an den in der südlichen Grenze; augenblicklich arbeitete er in der nordöstlichen Ecke einer neuen Straße durch das Gebiet eines unbekanntem Indianerstammes. Wenn diese Arbeit fertig war, in zwei Wochen, hoffte er — würde er festangestellt werden, und dann — dann würde er Marietta holen.

Aber es konnte auch länger dauern. Je weiter die Arbeit fortschritt, desto mehr wurde seine Schicht und desto größer wurde seine Freude über unermüdeten und unberechnenden Aufschwüngen. Bisher hatten die Indianer sich nicht gezeigt. Würden sie zum Vorstoßen kommen? Pedro mußte, daß für einen Tag das sein würde. Vielleicht heute, vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, wie er darüber nachdachte, ganz genau. Sie mußten kommen.

Seit heute hatte man ihr Gebiet einen Immo von mehreren Tausen gemacht, bis man vor wenigen Jahren zum erstenmal eine Straße durch ihr Gebiet bauen wollte. Die Baumstämme wurden überfallen und niedergebretet. Damals hatte die Regierung ein paar Kompanien Soldaten in den Umkreis geschickt und

ein paar Dörfer in Brand setzen lassen. Es gingen mehr Soldaten und auch Kampfflugzeuge, als man demontieren konnte. Vor fünf Jahren war es ähnlich verlaufen. Die Indianer haben lieber, als daß sie etwas von ihrer Freiheit aufgeben. Später waren Missionare zu ihnen gegangen und nicht angekommen. Die ausgebliebene Expedition hat sie gefesselt — unter genauer Beaufsichtigung Einzelheiten der Kräfte, die sie den Unzulänglichen gezeigt haben. Und jetzt sollte alles glatt verlaufen? Pedro dachte nicht daran; von Stunde zu Stunde glaubte er es weniger.

Unruhig und schlaflos wachte er sich von einer Seite auf die andere, lauschte auf die Schritte der Lagerwache, das Krächzen des Regens und das Lärmen der Luft, dann übermüdete ihn die Müdigkeit; er fiel in einen tiefen Schlaf. Und wieder sah er Marietta vor sich, lo nah, daß er sie hätte greifen können, und dann vor ihm und lagerte sich hin und sah ihn an. Sie handelte wie sie wieder neben dem Zug her, er sah immer schmelzender. Er sah sie wieder neben dem Zug her, er sah immer schmelzender. Er sah sie wieder neben dem Zug her, er sah immer schmelzender.

## Freundschaft ohne viele Worte / Von H. Weidlich

Es war in den ersten Tagen seiner kaufmännischen Tätigkeit. Günther fertigte Briefe. Nach dem Namen der Städte, Berlin, Bremen, Breslau ... Und dann der Städte, Berlin, Bremen, Breslau ... Und dann der Städte, Berlin, Bremen, Breslau ...

Es war ein dringender Fall: Gerold rief an. Du, Günther, wir gehen heute abend zusammen ins Kino. Du verkehrst schon? Ganz acht bist du bei uns zum Essen. Knacke raus was gegeben wird. Ich komme nicht. „Bist du erkrankt?“, sagte Günther und es war nicht, daß Gerold aufgestanden hatte, sagte er noch hinzu: „Sag mir, Herr Doktor, ich werde mich darum kümmern.“ „Doch! — außer dem Sortieren hatte er noch mehr gelernt.“

„Du heute, ich heute, er heute.“ „Du heute, ich heute, er heute.“ „Du heute, ich heute, er heute.“ „Du heute, ich heute, er heute.“

Der Herr mit dem heißen Schaben rennt jetzt fuchsend den ganzen Abend ohne Knacke herum. Man hat noch viel Spaß an ihm.

## Lustige Wetten

Wenn ein Engel durch das Zimmer fliegt, wenn die Sprüche los werden wie eine abgehende Sirene, wenn man leise räut und heimlich auf die Uhr schaut, dann liebt Freunde, die die Gründe der lustigen Wetten kennen. Kommt her und vernehmet sie, geht hin und verzeihet sie:

„Ich hätte jedem zehn Mark“, erklärte Sippe, der sich über den Tisch lehnte, den Kopf oben an die Tischplatte stemmend und es dort aussah, bis man dreimal mit der flinken Hand auf den Tisch gelagelt hat.“ „Gibt das?“

„Es gibt!“ „Ein Dime reicht unter den Tisch. Der Dime schwang sich durch die Tischbeine, rührt und ächzt. Endlich hat er den Kopf an der Matte.“

„Hörig“, röhrt der Dime. „Sippe hat mächtig aus. Sippe läßt mit aller Kraft die Faust auf den Tisch drücken. Dem Dime dröhnt der Schüssel.“

„Das war der erste Schluß“, rief Sippe. „Sippe hat den zweiten Schluß.“ „Sippe hat den zweiten Schluß.“ „Sippe hat den zweiten Schluß.“

„Das war der zweite Schluß“, betätigt Sippe. „Dann lag Sippe nicht mehr.“ „Dann lag Sippe nicht mehr.“ „Dann lag Sippe nicht mehr.“

„Dann lag Sippe nicht mehr“, betätigt Sippe. „Dann lag Sippe nicht mehr.“ „Dann lag Sippe nicht mehr.“

„Dann lag Sippe nicht mehr“, betätigt Sippe. „Dann lag Sippe nicht mehr.“ „Dann lag Sippe nicht mehr.“

imlände, innerhalb einer Minute einem Herrn vom Anzug zehn Knacke abzunehmen und wieder anzuhängen. „Wer hat Lust, die Wette zu halten?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

„In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“ „In einer Minute zehn Knacke?“

# Die Schmalen Land

EIN ROMAN VON DER KURISCHEN NEHRUNG VON ELFRIDE BRUNING

(29. Fortsetzung) Copyright by Verlag Koer & Hirth G.m.b.H., München 1937

Die vorgelagerte Behörde wartete täglich auf seinen Bericht. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus. Er mußte an die Zeit; die Lage des Raumes bedurfte die Arbeit. Er griff plötzlich nach seiner Sack und ließ hinaus.

Pedro hob er sich auf. Sein Puls sagte. Er war erregt. Der Traum hatte ihn noch unruhiger gemacht. Er lauschte gehorcht. Es gab keine Geräusche. Niemand lag er sich und laut wieder zurück. War warum protestierte er keine Nacht nicht? Warum hörte er keine Schritte? Warum schloß jetzt sogar der Wald, lo daß das angestrichelte Kreischen eines Kackvogels bedinglich in den Ohren schallte?

Marietta dachte Pedro und froh unter dem Mottischen hervor. Sie ließ ihn nicht schlafen. Sie war immer bei ihm, gleichgültig, wo er sich befand. Er freute sich über die Nähe und kühlte den Jektionsang zurück. Dann erstarrte er. Es war alles dunkel. Kein Feuer, kein Licht, kein Schall, eine unbedeutende Nacht.

Er trat einen Schritt vorwärts. Was bedeutet das? Er hatte geglaubt, etwas hätte sich bewegt. Er mußte nicht, wo und was, aber was war eine furchende Bewegung um ihn, die er nicht verstand. Müdigkeit begriff er alles. Er wollte zurück ins Zelt, um eine Waffe zu holen. Es war schon zu spät. Er lag ein paar Schichten auf sich zugelenkt, lächelnd, geräuschlos, läger. Er wollte

zurück, er streckte die Arme aus, da sprangen sie ihn an, drei, vier, fünf Mann gingen an ihm, warmes Licht flackerte, er sah zusammen. Und wieder sah er Marietta vor sich. Sie lächelte. Ein trauriges Lächeln, ein schmerzliches, verregertes Lächeln. Mein! Ich bin es ihm. So dachte es nicht zu Ende gehen. Er wartete sich zur Seite. Er spannte seinen Körper und wollte neben dem Zelt. Er schüttelte seine Angreifer ab. Da fand das Mottischengewehr. Es war immer schweißbeut. Er lächelte. Dann tat es gleichmäßig. Es war nichts zu sehen. Seine Augen schlossen sich. Er hörte noch das Mottischengewehr automatisch weiterhaden, es war ein neuer Kadestreifen, dann verlor er endgültig das Bewußtsein.

Am Morgen fanden ihn seine Kameraden von der nächsten Baustelle als einzigen Überlebenden neben dem Mottischengewehr. Inmitten leerer Bettensäckchen. Sie hatten die Schiffe geladen und waren gekommen, lo schnell es ging. Er liebte, Wandbilder, Mutterlachs, Geflügel, und als sie ihn fortbringen wollten, lästigte er um sich, lästigte und tobte.

Er erwachte erst vierzehn Tage später aus seinen müden Fieberträumen. Marietta war bei ihm. Sie lächelte still und glücklich. Er farrte sie an und begriff nichts. Sie zeigte sich über ihn, und er mühte immer noch nicht, ob dies alles, das Erlebte und die Gegenwart, Traum oder Wirklichkeit waren. Aber es war Wirklichkeit.

„Du, nun hast mich erst mal rein“, sagte Günther. „Nächst deine Schuhe umgehängt, auch immer lo ein daß du pünktlich zum Abendbrot fertig bist.“ „Frau Krankeß gucke aus der Glimmerbüchse.“ „Aber, Gerold — wer wird denn seinen besten Grund lo unerschöpflich gucke aus der Glimmerbüchse.“

„Guten Abend, gnädige Frau.“ „Guten Abend, Günther! Natürlich ist du mit uns Abendbrot.“ „Es gab Braten, Hadeperle und laute Gurken. Dazu ein Glas Bier.“ „Hadeperle ist du doch auch lo gern“, sagte Frau Krankeß zu Günther. „Dann du bist gelacht. Da ist Gerold gerade zu heute abend gemauert.“

„Wie ist auch noch schone!“ „Dachte Günther. „An was für ein Kino willst du man bloß?“ „Gerold.“ „Ist das?“ „Ja, laute Günther.“ „An was für ein Kino willst du man bloß?“ „Gerold.“ „Ist das?“ „Ja, laute Günther.“

„Der Herr mit dem heißen Schaben rennt jetzt fuchsend den ganzen Abend ohne Knacke herum. Man hat noch viel Spaß an ihm.“ „Aber Herr Otterbein“, begann jetzt Sippe und Herr Otterbein, der gerade schlafend, unermüdet, unerschrocken stand. Sie den Namen Otterbein zuflüchten Frau Krankeß.“

„Da wäre ich wirklich neugierig.“ „Ich würde Otterbein sofort beschuldigt. In einer Minute sage ich Ihnen, wie viele Daten werden und ein wenig erzählen. Wollen Sie?“ „Ja.“ „Und Sippe beginnt.“ „Wann sind Sie geboren?“ „Am 7. April 1889.“ „Am 23. März 1888.“

„Sippe“, sagt Sippe, „dann multiplizieren Sie erst Ihren Geburtsjahr mit dem Geburtsmonat und dann noch mit dem Geburtsjahr Ihrer Frau Mutter dazu und teilen das Ganze durch die Zahl Siebzehn. Und wenn Sie mir die Quotienten nennen, sage ich Ihnen den Namen Ihrer zukünftigen Frau.“

Otterbein rednet und rechnet. Am perit der Schweiß von der Stirn. „Sippe“ sattert die Hand vor Aufreißer. „Sippe“ sattert die Hand vor Aufreißer. „Sippe“ sattert die Hand vor Aufreißer.

„Sippe“, sagt Sippe, „dann multiplizieren Sie erst Ihren Geburtsjahr mit dem Geburtsmonat und dann noch mit dem Geburtsjahr Ihrer Frau Mutter dazu und teilen das Ganze durch die Zahl Siebzehn. Und wenn Sie mir die Quotienten nennen, sage ich Ihnen den Namen Ihrer zukünftigen Frau.“

Otterbein rednet und rechnet. Am perit der Schweiß von der Stirn. „Sippe“ sattert die Hand vor Aufreißer. „Sippe“ sattert die Hand vor Aufreißer. „Sippe“ sattert die Hand vor Aufreißer.

### Es ist nicht gut

Immer die gleiche Sorte Tee zu trinken. Abwechslung. Die gleiche Sorte Tee zu trinken. Abwechslung. Die gleiche Sorte Tee zu trinken. Abwechslung.

Es gibt Väter, die an uns nur vermöge anderer halten, und die, wenn man den Stamm abfährt, wie Zwerg fortjagen. Pascal

zwei alte Leute. Doch meinen alten Nudeln an, er list den Lieben langen Tag am Dien. Mein, nein, wir beide mühen mühen.“

Sie buchtete Froese zur Tür hinaus. Man hat es deutlich; sie hatte Angst, ihn eine Sekunde länger zu beobachten. Froese ging lachend auf. Das schiefste Gesichtchen hatte bei beiden alten Leuten aus den Augen geblieben.

Er ging hin und an den Säulen vorbei. Es war schon kalt, der Wind piff ein. Das können Sie sozusagen haben.“ „Das kann der Herr nicht. Das können Sie sozusagen haben.“

Der junge Beamte würde zusammen, er war unruhig vor Bärdes Haus angekommen. Er ließ stehen und überlegte. Er hatte sich nicht zu den Kindern hinüber. Aber es regte sich nicht. Er war unruhig vor Bärdes Haus angekommen.

„Der junge Beamte würde zusammen, er war unruhig vor Bärdes Haus angekommen. Er ließ stehen und überlegte. Er hatte sich nicht zu den Kindern hinüber. Aber es regte sich nicht.“

„Der junge Beamte würde zusammen, er war unruhig vor Bärdes Haus angekommen. Er ließ stehen und überlegte. Er hatte sich nicht zu den Kindern hinüber. Aber es regte sich nicht.“

„Der junge Beamte würde zusammen, er war unruhig vor Bärdes Haus angekommen. Er ließ stehen und überlegte. Er hatte sich nicht zu den Kindern hinüber. Aber es regte sich nicht.“

„Der junge Beamte würde zusammen, er war unruhig vor Bärdes Haus angekommen. Er ließ stehen und überlegte. Er hatte sich nicht zu den Kindern hinüber. Aber es regte sich nicht.“











